

**Sie war gar nicht blond
oder: Erwarten Sie etwas anderes
Gedanken zur Ausstellung „...the secret files of Marilyn Monroe“
von Michael Weisser**

Sie zählt zu den bekanntesten Persönlichkeiten des 20. Jahrhunderts. Sexgöttin, Pop-Ikone, Superstar – Marilyn Monroe ist auch heute noch populär. Vielleicht mag das den einen oder die andere dazu veranlassen, bereits mit bestimmten, mehr oder weniger konkreten Erwartungen in die Ausstellung des Maximilianparks Hamm zu gehen. Wer aber große Poster mit Schmolmund, dem markanten Muttermal, langen Beinen und den unvergleichlichen Kurven erwartet, liegt falsch. Wer gar auf einen hochgewehten Rock spekuliert, wird vollends enttäuscht werden.

Was würde man spontan von einer Ausstellung über Marilyn Monroe erwarten? Es wäre vermutlich eine Dokumentationsausstellung, in welcher verdientermaßen der Star mit allem Glamour vorgeführt würde, ergänzt durch einige nähere Informationen zu ihrem Leben und einigen sparsamen Einblicken in ihr Privatleben – oder was man gemeinhin dafür hält.

Das Klischee „Marilyn“, das eine charismatische, aber naive Schönheit von sinnlicher Ausstrahlung suggeriert, ist bis heute ausgesprochen lebendig. Selbst das Mädchen Norma Jeane Mortenson aus Los Angeles wurde schnell rückwirkend stilisiert: „Sie war ein süßes, großmütiges und religiöses Mädchen“, heißt es in der Biographie, die Michael Weisser in seinem hier vorgelegten Werkbuch obenauf gelegt hat, und natürlich: „Sie liebte es zu kuscheln.“¹ Ein Klischee verkörpert auch das begehrte Fotomodel Marilyn, eine Entdeckung des amerikanischen Fotografen David Conover, das „von der Kamera geliebt“ wurde. Ihre Anstrengungen, das Image der „seichten Blondine“ abzulegen und sich in ihren beiden eigenen Filmproduktionen „Bus Stop“ (1956) und „The Prince and the Showgirl“ (1957) mit ihrer Filmgesellschaft „Marilyn Monroe Productions“ als seriöse Schauspielerin zu behaupten, machten das Klischee erst vollkommen. Selbst die Brüche in ihrer Lebensgeschichte stören das Bild nur scheinbar. So zählen Tabletten- und Alkoholkonsum längst zu den gewohnten Starallüren. Ihre nur vierjährige Ehe mit ihrem Nachbarn Jimmy Dougherty (1942 – 1946), ihre zweite, nur neun Monate währende Ehe mit dem Baseballstar Joe DiMaggio (Jan. – Okt. 1954), ihre fünfjährige dritte Ehe mit dem renommierten Dramaturgen Arthur Miller (1956 – 1961) und schließlich ihre Affären mit dem Präsidenten der Vereinigten Staaten John F. Kennedy und zeitgleich mit dessen Bruder, dem Justizsenator Robert F. Kennedy – diese Stationen offenbaren einen Lebenswandel, die ihr Image als unnahbares Sexidol geradezu untermauert und ihre wachsende Berühmtheit frappant widerspiegelt.

Ihr früher, überraschender Tod im Alter von 36 Jahren (1962) unter mysteriösen Umständen nährt die Legende vollends: „Marilyns lebhafter Geist und ihre Schönheit machten es unmöglich zu glauben, dass sie gestorben war“, wie der unbekannt Autor in der erwähnten Biographie resümiert.² Marilyn ist

¹ Marilyn Monroe – biography: www.marilynmonroe.com. Siehe unten: The secret files of Marilyn Monroe – Dokumente, S. 003.

² ebd., S. 005

zur Ikone geworden. Ihr Name stehe heute für „Schönheit, Sinnlichkeit und Temperament“ heißt es weiter. Das Bild, das sich die Welt von ihr gemacht hat und das sie selbst von sich entworfen und über die Jahre tradiert hat, wird glorifiziert, um ihre Person ein Kult gepflegt. Als „Mensch“ ist sie dabei mit ihrer individuellen Persönlichkeit vollständig in den Hintergrund geraten. Wenn eine Ausstellung über Marilyn Monroe konzipiert wird, ist zunächst zu klären, ob die Ikone und der Kult um ihre Person wiedergespiegelt werden soll oder ob andere Fragestellungen im Mittelpunkt stehen sollen.

So manches altbekannte, populäre Motiv klingt in der Ausstellung an. Fahnen sind zu sehen, auf denen authentische Zitate von Marilyn wiedergegeben sind:

„I'm not interested in money, I just want to be wonderful.“

“Fame is fickle, and I know it.“

“I want to be an artist, an actress with integrity.“

“Sex is a part of nature. I go along with nature.“

Aus dem Halbdunkel des Ausstellungsraumes tauchen ihre Augen, ihre Locken, ihre weichen Gesichtszüge auf – und doch ist es keine Dokumentation, wie man sie erwarten würde. Es sind Begegnungen der Betrachterin oder des Betrachters mit dem Star, ohne dass sich die eigenen Erwartungen erfüllen, das Klischee des Stars bestätigen würde. Sie ist da, die Monroe, aber man wird ihr nicht tatsächlich habhaft. Sie ist da, erscheint auf großformatigen Bildern, einmal mit blondem Haar, dann mit braunem, dann wieder mit schwarzem oder rotem Haar: Marilyn mit unterschiedlich farbigem Haar, aber doch kaum als unterschiedlicher Typus, sondern immer mit demselben unverwechselbaren Gesicht. Das Haar zählt zu den zentralen Bildmotiven in der Ausstellung, und es symbolisiert die Monroe per se. Die derzeit in Minneapolis lebende deutsche Wissenschaftlerin Verena Mund, die sich speziell mit Marilyn Monroe befasst, hat es so formuliert:

„Marilyn Monroe haben wir in unseren Köpfen, und dort ist sie blond. Ob echt oder meinetwegen gefärbt, ist dabei unerheblich. Was zählt ist: Wir wissen, dass sie blond ist und dieses Wissen wenden wir an. Ich sage: Der Kopf von Marilyn Monroe – und schon haben Sie ihn blondiert. Für ihr Blond braucht Marilyn Monroe keinen Friseur. Sie befindet sich jenseits der Unterscheidung: naturblond oder gefärbt. Monroe ist kopfblond.“³

Das blondierte Haar rechnet sie dabei neben dem „Schlafzimmerblick“ und dem Typus „Kindfrau“ zu den markanten Merkmalen der Monroe.⁴

In 1 x 1 Meter großen Bildern entdeckt man auch im Maximilianpark in Hamm die vertrauten Details, das Haar, den Mund, die Augen. Hier handelt es sich allerdings nicht um Portraitbilder, sondern um einzelne, isolierte Bildausschnitte, die zahllos reproduziert und in vierteiligen seriellen Werken neu zusam-

³ Vera Mund: Der Kopf von Marilyn Monroe. Vortrag. UPS-Lecture Series „The currency of fame is data..“, Institut für Amerikanistik / Englisches Seminar, Universität zu Köln, 11. 1. 2002; sowie „Kontur Blond“ der Feminale, Internationales FrauenFilmFestival Köln, 28. 11. 2001.

⁴ dargelegt am Beispiel des Films „Ägypten“, Österreich 1996, von Katrin Resetarits. Hinzu komme, wie Vera Mund in ihrer o. g. Rede weiter ausführt, „ein Versprechen (...), ein sexuelles vermutlich“, ihr „körperbetonter Gang“ und „eine Haut wie Elfenbein“ als weitere Attribute.

mengesetzt wurden. Das eigentliche, prägnante Motiv verliert sich in diesen Serien, erscheint zwar noch immer typisch, jedoch in einem neuen, ungewohnten Bildzusammenhang.

Der Bremer Medienkünstler Michael Weisser enthält dem Publikum die populäre Marilyn, mit ihrem Sexappeal und in ihren berühmten Schauspielrollen, bewusst vor – haben sich solche Motive doch der glitzernden Oberfläche, nicht aber der tatsächlichen, widersprüchlichen und tiefgründigen Persönlichkeit und ihrer individuellen Lebensgeschichte verschrieben. Dafür interessiert er sich sehr viel mehr. Wie mit einem Zoom scheint er seinem Motiv auf künstlerische Weise sehr nahe zu kommen und nutzt dabei das Moment der Distanz. Die scheinbar vertrauten, signifikanten und symbolhaften Motive wurden verfremdet, was die Wirkung des Symbols ad absurdum führt. Der Betrachter steht diesen Arrangements sehr viel differenzierter gegenüber als einem allzu gefälligen Marilynportrait in einer ihrer typischen Posen.

Über einer Bühne erscheinen an der linken Wand private Dokumente von großer Intimität – so kann beispielsweise ihr Testament eingesehen werden, findet sich hier eine Aufstellung ihres Besitzes, ihr Vertrag mit den Kennedybrüdern oder ein Dokument ihrer Autopsie. An einer anderen Wand hängen, befestigt an Aktenclips, Auszüge aus Observations- und Rechercheakten der Bundespolizei FBI (Federal Bureau of Investigation), die den illustren Star zehn Jahre lang, von 1955 bis 1965, eingehend observiert hatte. Michael Weisser erläutert den inhaltlichen Kontext:

„Diese Akten belegen in ihrem formalen Dokumentationscharakter die sicherheitspolitischen Recherchen zu Robert F. Kennedy, das Attentat auf John F. Kennedy und die Observation von Marilyn Monroe in ihrer Beziehung zur kommunistischen Partei und zu den Kennedy-Brüdern.“

Unter einer Plexiglashaube findet sich ein zugeschlagenes Buchobjekt, ein „Künstlerbuch“ von Michael Weisser, in dem 99 Seiten der bedeutendsten Aktenauszüge gesammelt sind. Auf den schwarzen Einband sind Papierknäuel geklebt – das Motiv des Wegwerfens, das auch in anderen Werken Weissers wiederkehrt und das den kritischen Moment der Materialauslese und die Flüchtigkeit der Information verdeutlicht. Es erscheint auch auf einer „Aktewand“, auf der sich auf einem Quadratmeter Papierknäuel sorgfältig aneinanderreihen. Es sind verworfene Informationen, die stellvertretend all das beinhalten, was nicht explizit in Erscheinung tritt. Das Motiv verweist auch auf die große Installation an der Stirnseite der Halle. Es ist das Herzstück der Ausstellung. Dort dreht sich eine geknäulte Aktenseite endlos auf einem Schminkspiegel im Kreis, wobei eine Minikamera ihr Spiegelbild aufnimmt und fortwährend auf die Großleinwand projiziert. Auf dem Papierknäuel sind fragmentarisch die Namen von Marilyn Monroe sowie John F. Kennedy und Robert F. Kennedy auszumachen. Der Reigen wird durch die „Speech of Freedom“ von John F. Kennedy akustisch untermalt, die aus zwei rechts und links vom Betrachter aufgestellten Boxen schallt. Wie die Bilder so ist auch die Rede verfremdet. Durch die Erzeugung einer versetzten Klangcollage aus der ursprünglichen Monoaufnahme entsteht ein Stereoeffekt, der die Vorführung auf eine abstrakte Ebene hebt.

Fragen wirft auch die audiovisuelle Installation in der Hallenmitte auf: Hier ist eine abgedunkelte dreieckige Raumnische aufgestellt, hinter der sich drei Monitore befinden, auf denen in endlosen Bildfolgen Schnappschüsse aus dem Leben der Kennedybrüder und der Marilyn Monroe zu sehen sind, begleitet von dem akustischen Klicken eines mechanischen Projektors. Es sind keine

unterhaltsamen Fotoserien, sondern knappe, auch hier leicht verzerrte Einblicke in Dokumente über Marilyn Monroe, John F. Kennedy und Robert F. Kennedy. Dabei ist jedem dieser drei Protagonisten ein eigener Bildschirm gewidmet. Die Bilder scheinen nur bruchstückhaft kurz auf und lassen kein verständliches Gesamtbild zu.

So berühmt die Hauptperson ist, so wenig ist sie in der Ausstellung tatsächlich greifbar. Auf ihre Karriere als Sängerin weisen lediglich drei galvanisierte Schallplattenpressmütter hin, allesamt originale Audio-Master-Records, von denen ihre Schallplatten abgeformt wurden. Sie sind nicht etwa in der Art überhöhter Fetische ausgestellt, sondern haben durch die Künstlerhand ein neues, farbiges Label erhalten. Ein weiterer Hinweis auf den Star ist ein Zitat des berühmten „Walk of Fame“ auf dem Sunset-Boulevard in Hollywood, auf dem seit 1958 über 2.000 Hollywood-Legenden in Messingsternen auf den Bodenplatten verewigt sind. Der Stern mit Marylins Motiv, der zu den meistfotografierten Motiven dort zählt, ist auf dem Boden der Ausstellungshalle des Maximilianparks zwölf Mal wiederholt. Entlang dieser Markierungen wird der Betrachter zu einem Bildschirm geführt, auf dem verschiedene Marilynportraits mit Überblendungen erscheinen. Die Portraits wurden durch eine algorithmisch berechnete Bewegungsunschärfe leicht verzerrt und irritieren wiederum den Betrachter mehr, als dass sie Auskünfte über Marilyn geben. Wieder einmal ist die Kunst näher am wirklichen Leben dran. Sie untersucht und präsentiert ihr Motiv weitaus einfühlsamer, als es eine mit Klischees überfrachtete augenfällige „Postershow“ jemals könnte. In Weissers Ausstellung im Maximilianpark gibt es keine Hochglanzbroschüren, keine Plakate, keine Postkarten, keine aufwändig bebilderten Bücher. Überhaupt lässt sich hier kaum etwas einfach konsumieren. Sein Thema ist „Das Rätsel, das Marilyn Monroe blieb – The secret files of Marilyn Monroe“, wie der Titel schon vermittelt, wobei die unveröffentlichten Originalakten als „secret files“ gemeint sind. In seiner über dreijährigen Recherche ist er der Lebensgeschichte der Marilyn Monroe auf der Spur. Jetzt stellt er die Dokumente zu einer neuen Art der Retrospektive zusammen: Als eine „fragmentarische Inszenierung zur näheren Bestimmung einer Identität“, wie er in einem frühen Konzept die Idee seiner Ausstellung umrissen hatte.

Weisser entwirft in seinem Werk eine neue Ästhetik um die Person von Marilyn Monroe. Er stützt sich auf authentische, historische und bislang unveröffentlichte Dokumente, die er in einen neuen, intuitiv-künstlerischen Zusammenhang stellt. Das Fotomaterial will er dabei als genauso bruchstückhaft verstanden wissen wie die Aktendokumente. Seine Intention ist, in der Ausstellung den Prozess der Stilisierung der Person Marilyn zum Medienstar kritisch zu veranschaulichen:

„Marilyn Monroe ist in dieser Ausstellung dargestellt als eine schillernde Person, die ihre Erscheinung verändert, sich zum Klischee reduziert, sich immer mehr fragmentiert, sich schließlich selbst auflöst und abschließend als Icon oder Button (Taste) über die Medien re-inkarniert. Als „Taste“ verweist ihr Icon auf das, was dahinter steht, auf die Verbindung zwischen Icon und Nutzern. Letztlich geht es um die Sehnsüchte des Nutzers, der auf die Taste drückt, um seinen Hunger nach mehr zu stillen.“

Dieser medienkritische Ansatz kennzeichnet das Werk Michael Weissers insgesamt. Er hat eine umfangreiche Werkserie unter die Prämisse „OutOfWeb“ gestellt. Fasziniert von der offenkundigen oder auch verdeckten Informationsflut des Internets, hat er sich diesem Medium zugewandt und zahllose Bild- und

Textdokumente zusammengetragen. Diese Dateien hat er zum einen recherchiert, zum anderen nach dem Zufallsprinzip vorgefunden. Als „Web-Trouvées“ bezeichnet er seine Fundstücke. Sie werden künstlerisch überarbeitet und gehen in neue Bildkompositionen ein. Auch die Marilyn-Ausstellung hat der Künstler allein aufgrund seiner Internet-Recherchen zusammengetragen. Bei der Bildqualität ist deshalb eine gewisse Unschärfe technisch bedingt und durchaus erwünscht:

„Ausnahmslos alle Bilder dieser Ausstellung entstammen dem Internet (OutOfWeb) und tragen die typischen Züge der technischen Bedingtheit: kleine Datenmengen (Ansätze zur Pixelbildung) und JPG-Komprimierung. JPG oder JPEG (Joint-Photographic-Expert-Group) ist das Bildformat, das von jedem Browser angezeigt werden kann. Das JPG ist neben dem GIF eine weitere Säule der Internetkultur, denn dieser spezielle Filter ermöglicht es, dass auch Bilder mit mehr als 256 Farben in komprimierter Form ins Netz gestellt werden können.“

Weissers besonderes Interesse gilt der endlosen Überlagerung von Information, die zu einem „weißen Rauschen“ führt. Innerhalb einer solchen chaotischen Struktur kann durch den ästhetischen Eingriff wieder ein neuer Sinn freigelegt werden, wie er erläutert.⁵ Dem spürt er beispielsweise auch in seiner Serie „Poesie“ nach, indem er kurze Sinnsprüche in eine graphische Chaosstruktur einfügt. In einer anderen Werkserie mit dem Titel „Digitale Textur“ arbeitet er mit verschiedenen Texturen, die er in der analogen Welt vorfindet und die an der Schnittstelle zur digitalen Welt stehen, wie beispielsweise Schrift, Zahlen, Notationen, DNA-Sequenzen, Meta-Sprachen, Maschinencodes und anderes mehr. Mit den daraus erzeugten Strukturen überzieht er Objekte und großformatige Leinwände. In der Werkgruppe „Global Language“ wendet er sich der mikroskopisch kleinen Form zu. Durch starke Vergrößerungen entdeckt der Medienkünstler in einer chaotischen Struktur sog. „digitale Identitäten“, organische Einzelformen, die er im Zuge der Vergrößerung stilisiert und in seriellen Arbeiten präsentiert.

Michael Weissers Ausstellung „The secret files of Marilyn Monroe“ ist in diesem Kontext zu sehen. Das Thema der unendlichen Verdichtung und Überlagerung von Informationen und die schrittweise Annäherung an diese Informationsflut zieht sich wie ein roter Faden durch sein reichhaltiges Werk. Auf diesem Wege gelingt es ihm, mit Hilfe der neuen Medien verdeckte Zusammenhänge freizulegen und neue Sichtweisen zu eröffnen. Vielleicht kommt er so der Wahrheit tatsächlich ein Stückchen näher.

Seine wichtigsten Fundstücke, die er dem Internet in seiner akribischen wissenschaftlichen Recherche entlockt hat, hat er auch in dem hier vorliegenden Katalog zusammengetragen. Sortiert nach den Persönlichkeiten Marilyn Monroe, John Fitzgerald Kennedy und Robert Francis Kennedy liefert dieser Band somit pikante Details aus Akten, die eigentlich nicht für die Öffentlichkeit bestimmt sind, die Zusammenhänge offenbaren und Hintergründe andeuten, die mutmaßlich zum gewaltsamen Tod aller drei Protagonisten geführt hat.

Michael Weisser entwirft ein kritisches Gegenmodell zu dem allgemein üblichen Gebrauch des Internets. Zu Marilyn Monroe gäbe es die meisten Abbildungen

⁵ Ausführliche Informationen zu seinem Werk enthält die Homepage von Michael Weisser: www.mikeweisser.de

im Internet, erläutert er. Verena Mund beschreibt das Internet-Phänomen „Marilyn“ so:

„Jahrzehnte hat sie auf das Internet warten müssen. Jetzt ist sie da: „die Wiedergeburt der Auktion im Internet“. Marilyn per Mausclick. Ein neues Zeitalter bricht an. (Wieder mal.) Und wie immer ist Marilyn Monroe unser Maßstab: „Was wir entwickeln ist nicht einfach eine Handelsplattform für Sammlerstücke vom Schlage des Monroe-BHs. Wir arbeiten am digitalen Nervensystem der neuen Gesellschaft“ (NZZ Folio, 02/2000). MM online. Leer ausgehen ist immer drin.“⁶

⁶ Verena Mund: Sex ist eine Zahl. In: spex, 07-08/01, S. 62 – 64.